FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

16. September 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

☿ d. 16. Sept: Rüden, Allendorff. geschrieben in Lützelwerk

u. den Brief, und nahm freundlichen Abschied, er kam aber einmal wieder vorbey zu gehen, da redete ich ihn also an, Nun sehen wir uns noch einmal wieder, ach daß wir uns in Olam habbo auch so wiedersehen könten! ~~[illegible]~~ er sagte: Gott gebe es! ich. haben Sie hier auch ein bais hamidasch, Er Ja dort ist es, Ich. wie kan ich das glauben, ~~[illegible]~~ es ist schon vor 1700. Jahren chorub geworden, und nun hat sint der Zeit Gott nicht mehr in Holtz und Steinen, sondern in den lebóbos enóschim (Hertzen der Menschen) wohnen will, und gewohnet hat, da ist sein rechter hechel. Gott will Schóchen seyn in dem leb eines ben Ódoms der rechte charóte gemore hat über seine eweines, das wolle ihm haschemi schenken! und damit nahm ich Abschied, er wünschte mir Glück auf den weg.

Unter andern hat mir dieser Mann die Nachricht gegeben, daß in Wanfried und Abterode viele Juden wohnhafft wären.

Wir machten uns von Witzenhausen weiter auf den weg und gingen an den Werra fluß hinunter über Weingardts-hausen ¼ St. d. bis Rüden d. 1. St. hier blieben wir übernacht. Von den Saltzburgern siehe am Ende des folgenden Tags.

☿ d. 16. Sept: gingen wir über Ellershusen bis Allendorff hier wohnen keine Juden, und weil es eben Bettag war, so waren die Thore unter währenden Gottesdienst verschlossen.

Es begegnete uns aber ein reisender Jude von Abterode, denselben redete mein Gefährte an, und schenckte ihm den Brief und das Jorch deah, sagte ihm auch deutlich dabey was der Innhalt sey, und gab ihm den Rath es mit Bedacht zu lesen und zu prüfen. Er fragte nach den Namen meines Gefährten, ma schemecho? Gef: Jochanan. der Jude fragte auch ob wir auch würden nach Abterode kommen, denckte endlich und sprach: Euer soll in Abterode zum besten gedacht werden. Also nahmen wir Abschied.

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders.

☿ Eschwege d. d. 16. Sept: 1733. geschrieben d. 20. September

Wir gingen weiter an der Werre hinunter über Vach, d. 1/2 St. Jestede 1. St. d. bis Eschwege, in dieser Stadt lagen viel Soldaten, und der Paß muste vorgezeigt werden, der Officier und Gefreyter wurden fast darüber uneins, ob der Paß von der Hauptwach solte zum commandirenden Officier gebracht werden, oder nicht, endlich resolvirten sie, weil wir nur durchreisen wolten, und zeigten den Paß nicht weiter, zeigten uns ein Wirthshauß an, wo wir könten Mittags brod speisen, und denn weiter gehen. In Eschwege sind wohl 40 bis 50. Juden wie mir ein Kauffmann sagte. So bald wir gespeiset ging mein Gefährte aus, und hat an zwey bis drey Orten mit Juden gut sprechen können, er bezeugte sich recht froh über die gute Arbeit. ich schrieb indessen an meinem Diario und einen brief nach halle.

Nachmittags ging ich auch zu einem Kauffmann der gab mir die Nachricht, daß hier 40 bis 50. Juden wohnhafft wären, welche ihnen alle Nahrung verdürben, sie hätten deßwegen schon etliche Jahre einen Proceß mit den Juden geführt, hofften aber nun bald zu gewinnen, also daß die Juden mit keinen Kauffmanns-Waaren mehr handeln solten, sondern bey ihren haaren und hellen bleiben. Weil ich bey dem Mann stunde kam ein Jude aus Abterode, der hatte mich für einen Spanischen Juden angesehen. denn als wir weiter reiseten über ~~[illegible]~~ zwey Dörffer nach Abterode 2. Stunden von Eschwege, so kam uns derselbe Jude nach und grüßte uns mit dem Worte Schalom al col Jisroel zuerst, wir dankten, er sagte darauf, daß er mich heut in dem laden für einen Var Jisroel aus Spanien angesehen, mein Gefährte fragte ihn, ob er denn auch wiße, was ein rechter Var Jisroel sey, und machte die derivation des worts also, Var Jischer oder Joscher ein aufrichtiger Sohn, El Gottes, oder ein Sohn des

☿ Abteroda d. 16. Sept: 1733. pres. d. 10. oct. geschrieb. d. 20. Septembr.

Sohn des wahren Gottes, der Mensch wie er von Natur gebohren
sey, sey er ein ben adam und kein bar Elohim, ein ben
Elohim müße gar keinen Jetzer horo haben, die Gnade
habe nur einer gehabt, ob er einen nennen könne, der
den Jetzer horo sey in allen Stücken cobesch gewesen,
Jud. Abraham hat keinen Jetzer horo gehabt, Gefährte
Abraham woher war er? wie hieß sein Vater? Jud. ~~Ta~~
Thara. Gef: war derselbe nicht ein Abgötter? Jude Ja
der Vater wohl aber als der Abraham ausging, hat ihn
Gott neu beschaffen, Gef: da redet ihr recht, wenn also
aus einem ben Adam ein ben Elohim werden soll, so muß
ihn Gott neu beschaffen, muß ihm ein ander Hertz Sinn und
Gemüth geben, daß er den jetzer horo kan cobesch seyn.
und also kam er mit ihn in ein nützliches Gespräch
es war auch ein solcher, der etwas gelernet hatte,
und es wohl fassen konte.
Als wir nun zusammen in das Dorff Abteroda kamen,
höreten wir das Getümmel der Geigen und Pfeiffen,
und musten das unzüchtige Tantzen in der späten Abends
Zeit nahe bey der Kirch gewahr werden, dieses mochte
wol geschehen, weil es Kermes, Kirmes oder Kirchmeß
eigentlich Kirch-Weyhe war, und das Andencken der
eingeweiheten Kirche gefeyert werden solte. Deßwe-
gen sie nahe bey der Kirche solche Schande in der
Christenheit begingen, und mit ihren unzüchtigen
Füßen über die Gräber der alten Verfahren sprungen
welche die Kirche wol mit Buß-Andacht und Freuden-
Thränen zuerst eingeweyhet haben. oder es geschahe
deßwegen, weil so viel volcks unmöglich alle in dem
Wirtshause hätte tantzen können, denn da tantzten auch welche.
Nun konten wir nicht anders als an diesem Ort übernacht

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders

bleiben, daher baten wir den Juden, ob er uns nicht einen Ort anweisen könne, wo es stille wäre? Er sagte, in allen Häusern wo man bleiben könte, da bier ist, da ist auch Spielwerck, Können Sie doch übernacht bey unsern Schulmeister bleiben, ich will sie hinführen, wir weigerten uns aber dessen, nicht aus Furcht, denn hier war nichts zu fürchten, sondern aus andern Ursachen, darauf sagte der Jude, nun gehen Sie in das Wirthshauß hinein, Können sie darinn bleiben, so ists gut, wo nicht, ich Komme noch heut Abend zu Sie, so hohle ich sie ab, und führe sie in ein besser quartir. Bey dieser Gelegenheit konten wir nicht anders als dem vorigen discurs gemäß sagen, daß diese Leute, welche vor unsern Augen herumschwermeten, Keine bne-Elohim sondern bloß baser vedam wären, Leute die Keinen Geist haben. Gott wolle doch dem großen Verderben in der Christenheit steuren, um Christi unsers Erlösers willen!

Als wir in das Wirtshauß traten, funden wir doch eine Stube übrig, wo sie nicht tantzten, welche aber doch mit Säuffern angefüllet war, einer war ein junger Bursch von distinction, derselbe hatte sich eben nicht betrunken, als wir mit demselben in ein Gespräch kamen, beklagten wir uns über diese Unordnung in der Christenheit, Er sagte, daß der Prediger es bald verbieten werde, da erfuhren wir auch daß dessen Hauß auf der andern Seite so nahe an der Kirche und folglich am Tantz-Platz war, als das Wirtshauß, wir konten es fast nicht begreiffen, daß ein Lehrer ohne Schamroth zu werden, ein solch Unwesen so nahe bey seinem Hause und an dem Ort dulden könne, wo er die heiligsten Lehren des Evangelii verkündigen, und die heiligste Handlungen verrichten muß. Er hatte aber selbst Kirmesgäste im Hause

der Bursch aber so mit uns redete bekam auch seine Lection
von meinem Gefährten mit dem alten teutschen Sprichwort:
Wer sich unter die Träber mengt den fressen die Säue,
darauf er bald nach Hause ging, und die Säue gingen auch
nachher weg, da wir denn Ruhe bekamen in der Stube.
Der Jude kam noch an diesem Abend zu uns, mein Ge-
fährte konte ein erbauliches Gespräch mit diesem Men-
schen halten, und ihn recht gründlich hinweisen auf den Goel.
er wird es selbst beschreiben, daher ich mich nicht damit
aufhalte.
Zu mir sagte mein Gefährte, wenn es so zugehet in der
Christenheit, so kan ich die Juden unmöglich dahin weisen,
ich glaube auch daß die Juden ein groß Aergerniß nehmen
müssen an dergleichen üppigen Freuden-Festen der Christen,
dieses Luderleben hatte sich schon ~~an~~ an dem vergange-
nem Sontag angefangen, und dauerte noch bis an dem
Morgenden Abend. Wir haben dergleichen schon an mehr
Orten in Hessen verspühret, allein wir mögen dessen nicht
gedencken, hier aber habe ichs nicht können vorbeygehen.
F Am Ende des vorigen Tages, den 15. huj. habe vergessen
von den Saltzburgern etwas zu gedencken, die in Rüden, des
Abends spate zu uns kamen, Es waren solche, die von
Göttingen ausgereiset, in Saltzburg ~~und~~ und Regenspurg
gewesen waren, und nun wieder zurück kamen, nachdem
ihnen Gott einen Sitz im Hannoverischen geschencket, so
sind sie nochmals mit einen guten Paß hineingereiset um
eine ihrer Anverwandten heraus zu hohlen, welche sie auch
glücklich bis hieher mitgebracht. Eine alte Frau hatte
das Unglück gehabt, daß sie unterwegens vom Wagen
gefallen, und die Hüffte verrencket hatte, welche sie gar
nicht gehen konte, daher man ihr an einem Ort freye

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders.

Fuhre verschaffet hatte, Es waren bey ihr eine Jungfrau, ihre Tochter, welche hernach ein paar Abendlieder an zu singen fing und solches nach unserer Melodie und Aussprache so lieblich zu singen schon gelernet hatte, daß sich alle verwunderten. ehe aber solches geschahe kam ich mit dem einem Mann (es waren aber wohl 4. bis 5, Männer, worunter 2 noch unverheyrathet waren, zu mehrer Sicherheit mit gereiset, einer davon hatte noch seinen Bart, und sahe einem muntern und verständigen Juden sehr ähnlich, er war aber ~~ad~~ in der christl. Religion wohl gegründet) in ein Gespräch von dem geistlichen Leben das aus Gott ist, und erklärete ihm, und andern die da zuhöreten kürtzlich den Spruch Galatter 5. v. 25. und v. 16. biß 26.
Ein anderer erzehlete mir von dem Bürger aus Regensburg, der ehemals ein Saltzburger gewesen, und nun aus Regensburg in das Land Oesterreich gereiset und daselbst in ein hart Gefängniß geführet ist; Er klagte, daß die Herren in Regensburg sich nun ihrer nicht mehr so annehmen wolten wie im Anfang, sie wären um Gottes willen etliche mal gebeten worden, sie möchten doch eine Supplique dieses Mannes halber machen, sie hätten aber geantwortet, wenn ihn Gott nicht hülffe sie könten ihn nicht helffen. ich bedeutete ihn aber, daß er hieraus noch nicht schließen könte daß sie sich der Saltzburger gar nicht mehr annehmen wolten, sondern erzehlte das Gegentheil von dem letztern Intercessions-Schreiben wegen der neuaufgestandenen Emigranten in Oesterreich, Steyermarck Kärnthen und Crain, worüber er sich freuete, er war selbst ein Oesterreicher. Mein Gefährte vermahnete sie noch auf dem Strohlager, daß sie doch solches ihr lebtage nicht vergeßen, sondern mit ihren Kindern Gott dafür hertzlich danken